

ihren Eigenthumsverhältnissen (ob Staat und Gemeinden, oder Vereinen, oder Anstalten ic. zugehörig), nach Charakter (ob wissenschaftliche, gemischte, Volks- oder Jugend-Bibliotheken), sowie nach Maßgabe gewisser Abstufungen in den Gründungsjahren und in der Bändezahl, theils eine gleich classificirte Uebersicht ausschließlich der populären Bibliotheken nach ihrer Zahl überhaupt, nach Zahl der vorhandenen Bände, nach Procentverhältnissen der Bände zur Bewohnerzahl, nach Procentsätzen der gelesenen Bände, desal. des Zuwachses und nach Maßgabe der Benutzungsgelder, der Einnahmen und der Ausgaben, die zweite Tabellen über den Bestand und die Benutzung einiger Bibliotheken nach Fächern enthält. Als Gesamtergebnis der bei der allgemeinen Recapitulation der 2004 Bibliotheken in Betracht gekommenen Ziffern hat sich herausgestellt: 2,490,312 Bände Bestand, 1,103,135 gelesene Bände, 68,427 Bände Zuwachs, 295,165 Fr. Einnahme und 283,794 Fr. Ausgabe.

Hat der Herausgeber bereits in den vorgenannten Generalübersichten Gelegenheit genommen, das reiche in den Specialtabellen übersichtlich zusammengestellte Material statistisch zu verwerthen, so ist ihm dazu im ersten Theile des Werkes noch in ausgedehnterer Weise Anlaß geboten gewesen. In diesem ersten Theile zeigt sich die ganze Sorgfalt, welche der Herausgeber auf seine Arbeit verwendet hat, im vollen Lichte. In dem einen der beiden Abschnitte, aus denen der erste Theil besteht, finden sich unter dem Titel „Bibliothekszustände in den Cantonen“ nach der Reihenfolge derselben verschiedene historische und andere die Statistik interessirende Mittheilungen, wogegen die eigentliche statistische Verwerthung des gesammten großen Zahlenmaterials unter dem Titel „Resultate“ im anderen Abschnitte zusammengefaßt ist. Aus diesen Resultaten, in denen mit anerkennenswerther Umsicht alle für Statistik verwendbaren Momente in Betracht und Rechnung gezogen worden sind, ergibt sich unter anderem in Bezug auf die Verhältniszahlen der Bibliotheken theils zu den einzelnen Cantonen, theils zu ihrer Bevölkerung, daß von der Gesamtzahl (2088) der Bibliotheken im ersteren Falle die meisten (267) auf Zürich und die wenigsten (3) auf Appenzell Jurer-Rhoden kommen, während im anderen Falle die relativ größte Verbreitung der Bibliotheken in Solothurn (1 Bibliothek: 474 Bewohner) und die geringste in Tessin (1 Bibliothek: 5981 Bewohner) gefunden wird.

J. Pechholdt.

Der Triumphzug des sächsischen Pfennigs.

Ein Zukunftsbild.

Nachdem Bremen mit wahrhaft heroisch-patriotischem Entschluß von seinem Münzsystem sich befreit und seit dem 1. Juli d. J. die Rechnung nach Reichsmark und Pfennigen definitiv eingeführt hat, überfällt merkwürdiger Weise die biedern Insassen der beiden blühenden Feudalstaaten Mecklenburg-Schwerin und Strelitz ein gleich gewaltiger Drang nach Einführung der Markrechnung in ihre gesegneten Gefilde. Da, wo wir jedoch am ehesten erwarten durften, die neue Rechnungsweise ins Leben treten zu sehen, nämlich im Königreich Sachsen, den Herzogthümern Sachsen-Altenburg und Sachsen-Gotha, ist bisher noch nichts geschehen, obgleich es sich bei den genannten Staaten, die im sächsischen Pfennig bereits die Basis der zukünftigen Münzeinheit besitzen, im Wesentlichen nur um eine Namensänderung handeln kann, indem sie das 100- und 50-Pfennigstück mit dem Namen einer ganzen oder halben Mark bezeichnen. Auch in Preußen ist nicht viel zu ändern; schwieriger schon gestalten sich die Verhältnisse in den Ländern der sogenannten hamburgisch-lübischen Banco- und Courantrechnung, in den süd-deutschen Staaten und endlich in Elsaß-Lothringen. Letzteren ist, sollen deren Interessen nicht schwer gefährdet und Recht und Gerechtigkeit geübt werden, unter allen Umständen eine längere Uebergangsfrist zu gewähren. Auch der nordische Leu rührt sich, aber diesmal

nicht mehr in feindlicher Absicht. In Kopenhagen tagen zur Stunde die Vertreter der drei nordischen Reiche wegen Einführung eines gleichen Münzsystems und man hat allen Grund zu glauben, daß dieselben Angesichts der jetzigen Machtstellung Deutschlands — auch in finanzieller Hinsicht — ebenfalls die „Mark“ als Rechnungseinheit annehmen werden.

Das aber wäre ein Triumph des sächsischen Pfennigs, wie er größer nicht gedacht werden könnte. Vom Nordcap bis zum Bodensee — ein Geld — welche Perspective! Der Norweger könnte dann ruhig bis nach Lindau fahren, ohne auch nur ein Mal in die Verlegenheit zu gerathen, seine Baarschaft umwechseln zu müssen, nur an der Schweizergrenze würde ihm endlich ein kurzes Halt geboten werden.

Fragen wir nun aber, warum Sachsen nicht mit der schleunigsten Ein- und Durchführung der Markrechnung vorgeht und auch hierin, wie in manchen andern Dingen, zum hellleuchtenden Vorbild der übrigen deutschen Staaten wird? Da hört man denn seltsamer Weise oftmals die Bemerkung, daß viele Factoren sich vereinigen, um geradezu noch einen längern Aufschub von der Regierung zu erbitten, und auch den Buchhandel soll dabei eine nicht geringe Schuld treffen. Unsere Rechnungsweise sei namentlich die Ursache, da — wie bekannt — wir in finsterner Verblendung nur zur Oftermesse in Leipzig abrechnen. Wir buchen von „Kalenderjahr zu Kalenderjahr“, rechnen aber von „Ostern zu Ostern“. Würde also regierungsseits die Markwährung mit dem neuen Kalenderjahre eingeführt, so hätten wir auf unseren Conti lauter Reste in der alten Währung; von Ostern ab eingeführt aber, ebenfalls. Das sind nun allerdings so kleine Anomalien des Buchhandels, die der praktische Kaufmann und Volkswirth wohl niemals begreifen lernen wird. Bei uns geht noch vieles nach dem Tacte der oesterreichischen Landwehr — langsam, immer sehr langsam voran! manchmal auch gar nicht, denn unsere alten Schmerzenskinder: Remittenden und Disponenden, Mißbrauch des „à condition“, Refragio und dergleichen schöne Errungenschaften leben immer noch und warten, wie weiland das meerumschlungene Schleswig-Holstein, auf ihren Erretter, den buchhändlerischen Bismarck, der auch diesen gordischen Knoten endlich lösen soll.

Ja, wir Buchhändler sind und bleiben ein merkwürdiges Volk. Während des ganzen Jahres machen wir Opposition, wollen Neuerungen einführen, Mißbräuche abstellen, die Sortimenten versuchen die Verleger und umgekehrt die Verleger die Sortimenten zu bessern, wir schreiben uns „offene“ Mahn- und Drohbriefe und schaffen so gegenseitige Feindschaft, um uns schließlich — am Cantate-Festsonntage im Schützenhause bei „Roederer carte noire“ wieder aufs herzlichste in die Arme zu schließen und dort unsere besten Absichten und Vorsätze, mitsammt der ganzen buchhändlerischen Misere zu vergessen, das heißt alles beim Alten zu lassen! —

Doch! eilen wir — um nicht auch in das Fahrwasser der „Papiere der Weidmannschen Buchhandlung“ zu gerathen (die übrigens trotz alledem für die jüngere Generation eine Fülle der trefflichsten Lehren enthalten) — eilen wir zum Schluß und legen uns die Frage vor: Wenn wirklich der deutsche Buchhandel die Macht hat, auf die schleunige Einführung des Marksystems einzuwirken — und es ist ja nicht zu leugnen, daß Sachsen, insonderheit Leipzig als Centralpunkt desselben, als Hauptproductionsort und Commissionsplatz, bei einem demnächstigen Münzwechsel hinsichtlich der zukünftigen Preisnormirungen von entschiedenem Einfluß für das gesammte Deutsche Reich sein wird — was kann und soll dann geschehen und wann und wie soll es geschehen?

Eine berufenere Feder als die meinige würde sich sicher ein großes Verdienst erwerben, wenn sie hierüber dem deutschen Buchhandel recht bald Aufschluß ertheilen wollte. Johannes Weber.